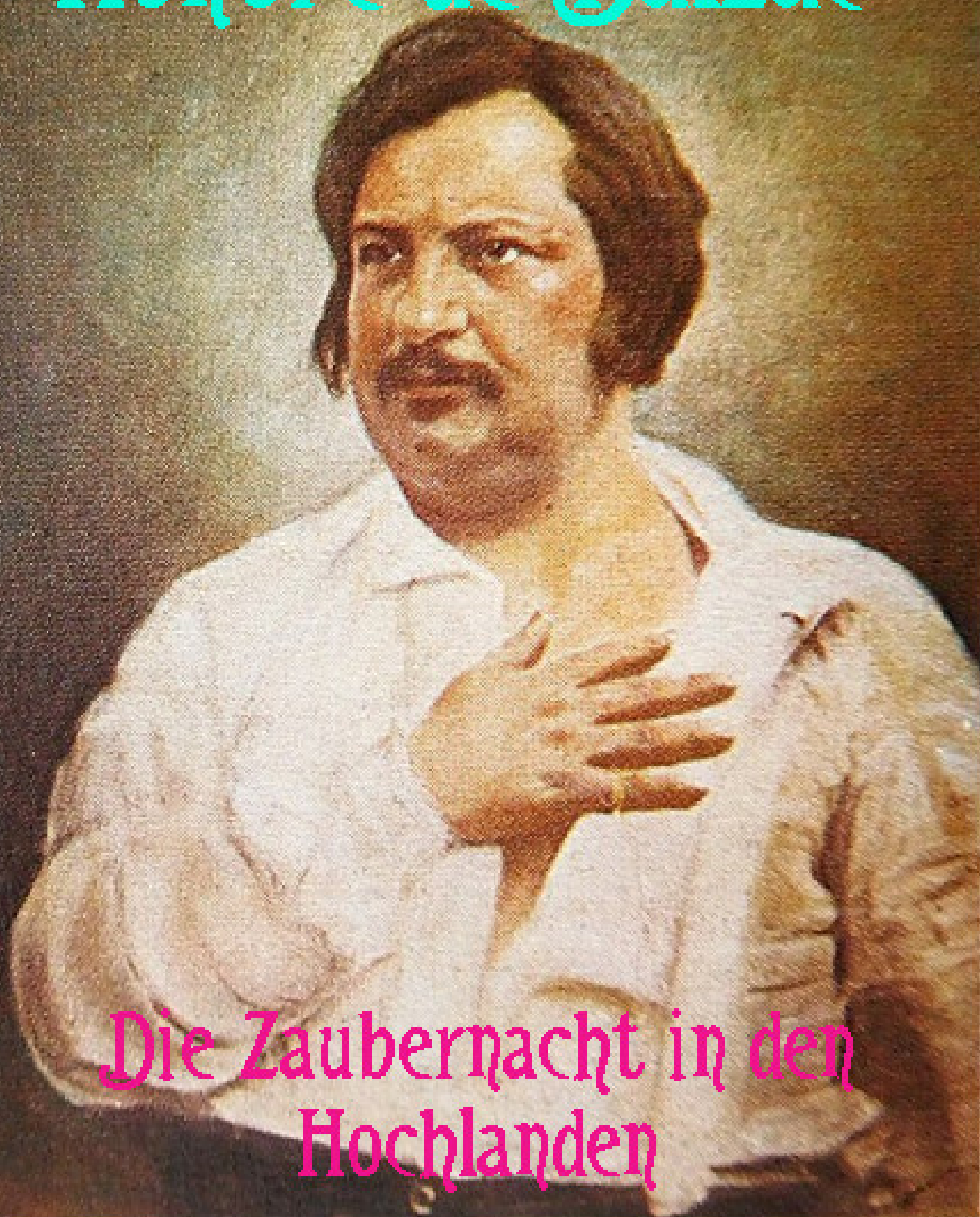


Honoré de Balzac



Die Zaubernacht in den
Hochlanden

Die Zaubernacht in den Hochlanden.

von

Honoré de Balzac.

Aus dem Französischen.

Quedlinburg und Leipzig.
Druck und Verlag von Gottfr. Basse.
1845

»**H**allowe'en, Hallowe'en! schrien sie Alle, das ist der Abend der heiligen Nacht, die schöne Nacht der Skelpies [Wassergeister.] und der Fairies [Feen.] Carrick! und Du, Colean, kommt Ihr? Alle Bauern von Carrick-Border [Name des Bezirks.] sind da. Unsere Meng und Jeannies werden auch kommen. Wir werden guten Whiskey in zinnernen Krügen bringen und schäumendes Ale und den schmackhaften Porritch [Ein schottischer Pudding.]. Das Wetter ist schön der Mond muß bald aufgehen; nimmer, Kameraden, werden die Ruinen von Cassilis-Downans eine so heitere Gesellschaft gesehen haben!«

Also sprach Jock Muirland, ein Landmann und junger Wittwer. Er war, gleich den meisten schottischen Bauern, Theolog, ein kleiner Dichter und großer Trinker, aber dennoch sehr sparsam; Murdock, Will Lapraik, Tom Duckat waren bei ihm. Die Unterhaltung fand in der Nähe des Dorfes Cassilis Statt.

Ihr wißt wahrscheinlich nicht« was der Hallowe'en ist: es ist das die Nacht der Feen, in der Mitte des Augusts; alle neckischen Geister tanzen dann auf der

Heide, eilen über die Gefilde, oder reiten auf des Mondes bleichen Strahlen. Der Hallowe'en ist der Fasching der Genien und Gnomen. In dieser Nacht giebt es keine Grotte und keinen Felsen, wo nicht ein Ball und ein Fest gefeiert würde; nicht eine Blume, die nicht von dem Hauch einer Sylphide bewegt würde; keine Haushälterin, die nicht sorgsam ihre Thür verschlösse, damit nicht der Spunkie (Kobold) das Frühstück des folgenden Tages hinweghole oder seinen Freuden das Mahl der Kinder opfere, welche mit umschlungenen Armen in der Wiege bei einander liegen.

Das war die feierliche Nacht, welche mit ihren phantastischen Bannen und heimlicher Angst sich über die Hügel von Cassilis ausbreiten sollte. Denkt euch ein bergiges Land, wellenförmig wie das Meer, und dessen zahlreiche Hügel sich mit einem grünen und glänzenden Moose bekleiden; in der Ferne, auf einem steilen Felsen, erblickt man die Mauern des zerstörten Schlosses, dessen Kapelle ihres Daches beraubt, sich fast unberührt erhalten hat und ihre schlanken - Säulen zeigt, die gleich Bäumen des Winters, ihres Laubes entkleidet dastehen.

Der Boden ist unfruchtbar in jener Gegend. Der Hase verbirgt sich hinter dem Ginsterbusch mit goldenen Blüten; hier und da erscheint ein völlig

nackter Felsen. Der Mensch welcher nur in der Verödung und dem Grausen eine höchste Macht erkennt, betrachtet diesen unfruchtbaren Boden als einen solchen, welchem das Siegel der Gottheit selbst aufgedrückt ist.

Die fruchtbare und unermessliche Wohlthätigkeit des höchsten Wesens stößt uns wenig Dank ein: nur seine Zuchtruthe und seine Strenge beten wir an.

Die Spunkies tanzten also auf dem kümmerlichen Rasen von Cassili's, und der ausgegangene Mond erschien breit und roth, wenn man ihn durch die zerbrochenen Fenster des großen Portals der Kapelle erblickte.

Die Spunkie tanzten. Der Spunkie hat ein Mädchenhaupt, schneeweiß, mit langen stammenden Haaren.

Schöne Flügel, durch schlanke, und elastische Fiedern entfaltet oder zusammengelegt, heften sich nicht an die Schulter, sondern an den weißen und dünnen Arm, mit welchem sie bis an das Handgelenk verbunden sind. Der Spunkie ist ein Hermaphrobit: mit einem weiblichen Antlitz verbindet er jene schwellende und zarte Eleganz der frühesten männlichen Jugend. Der Spunkie hat keine andere Kleidung, als seine Flügel, ein Gewebe, zart und fein,

schmiegsam und dicht, undurchdringlich und leicht, wie der Flügel der Fledermaus. Eine bräunliche Färbung, welche über einen Grund von Purpur ausgegossen ist, zeichnet dieses natürliche Gewand aus, welches sich um den ruhenden Spunkie zusammenlegt, wie die Falten der Fahne um die Stange, durch welche sie getragen wird. Lange Rippen, welche gebräunt dem Stahle gleichen, unterstützen diese langen Flügel, mit denen der Spunkie sich kleidet; eiserne Krallen bewaffnen die äußersten Spitzen derselben. Wehe der Haushälterin, die sich des Abends in die Nähe des Moores wagt, wo der Spunkie lauert, oder in den Wald, den er durchläuft!

Die Runde der Spunkies begann an den Ufern der Doon, als eine heitere Versammlung von Frauen, Kindern, jungen Mädchen sich näherte. Sogleich verschwanden die Kobolde. Sie breiteten sämtlich ihre großen Flügel zu gleicher Zeit aus und verdunkelten die Luft. Man hätte vermeinen können, eine Wolke von Vögeln zu sehen, die sich mit einem Mal aus der Mitte eines rauschenden Röhrichts erhoben.

Der Mond wurde durch die emporschwebenden Spukgeister für einen Augenblick verdunkelt: Muirland und seine Gefährten blieben stehen.

»Mich graust!« sagte ein junges Mädchen.

»Bah!« antwortete der Pächter, »das sind wilde Enten, welche davon fliegen!«

»Muirland«, sagte der junge Colean in einem Ausdruck des Vorwürfs, »Du wirst ein schlechtes Ende nehmen; Du glaubst an Nichts.«

»Wir wollen uns hier niederlassen«, entgegnete Muirland, ohne auf den Tadel seines Gefährten zu achten; »hier können wir unsere Körbe leeren, denn der Ort ist schön und geschützt, der Felsen deckt uns und der Rasen bietet uns ein weiches Lager. Der Teufel selbst sollte mich nicht in meinen Betrachtungen stören, welche aus diesen Kannen und Flaschen hervorgehen werden.«

»Aber die Bogillies (Geister des Waldes) und Brownillies (Geister der Heide) können uns hier finden.« sagte schüchtern ein junges Weib.

»Der Cranreuch (Nordwind) hole sie!« unterbrach Muirland die Sprechende.

»Schnell, Lapraik, zünde hier bei dem Felsen ein Feuer an von trockenem Laub und Reisig: wir wollen den Whiskey heiß machen, und wenn die Mädchen wissen wollen, was für einen Mann der liebe Gott oder der Teufel ihnen bestimmt hat, so haben wir hier

Alles, womit wir ihre Neugierde befriedigen können. Bome Lesley hat Spiegel, Nüsse, Leinsamen, Teller und Butter mitgebracht. Sagt, Lasses (Dirnen), ist das nicht Alles, was Ihr zu Euern Ceremonien bedürft?«

»Ja, ja«, antworteten die Lasses.

»Zuvor wollen wir aber trinken«, sagte der Pächter, welcher durch seinen Herrschergeist, sein Vermögen, seinen wohlgefüllten Keller, seine mit Getreide bedeckten Böden und seine landwirthschaftlichen Kenntnisse ein gewisses Ansehen im Gau erlangt hatte.

Nun müßt Ihr aber wissen, meine Freunde, daß von allen Ländern in der Welt Schottland dasjenige ist, in welchem die geringere Klassen die meiste Bildung in Verbindung mit dem größten Aberglauben besitzen.

Fragt Waltet Scott, jenen erhabenen schottischen Landmann, der seine Größe nur der von Gott erhaltenen Fähigkeit verdankte, auf symbolische Weise den ganzen Genius seines Volks darzustellen. In Schottland glaubt man an alle Arten von Geistern, und unterhält sich in den dürftigsten Hütten über Gegenstände der abstrakten Philosophie.

Die Nacht der Hallowe'en ist vorzugsweise dem Aberglauben gewidmet. Man vereint sich dann, um einen Blick in die Zukunft zu thun.

Die nothwendigen Gebrauche zur Erlangung dieses Resultates sind bekannt und unverletzlich. Keine Religion kann es genauer mit ihren Ceremonien nehmen. Diese anziehende Feier, bei welcher Jeder Priester und Hexenmeister zu gleicher Zeit ist, war es, welche von den Bewohnern von Cassilis als der Zweck ihrer nächtlichen Ausflucht und die Freude dieser Nacht betrachtet wurde.

Ein solcher ländlicher Zauber hat einen unaussprechlichen Reiz. Man bleibt dann gewissermaßen auf dem Grenzpunkte stehen, welcher Dichtung und Wirklichkeit scheidet; man steht mit den höllischen Mächten in Verbindung, ohne eigentlich Gott zu leugnen; man wandelt die gewöhnlichsten Dinge in geheiligte und magische Gegenstände um; man schafft sich mit Getreideähre und einem Weidenblatt Hoffnungen und Befürchtungen.

Die Sitte heischt, daß man den Zauber des Hallowe'en nicht eher beginnt, bis die Stunde der Mitternacht geschlagen, bis die Stunde erschienen, in welcher die ganze Luft mit übermenschlichen Wesen bevölkert ist, und nicht nur die Spunkies, des Drama's Hauptpersonen, sondern alle Völkerschaften und Heereshaufen der schottischen Feerei sich ihres Bereiche bemächtigt haben.

Unsere Bauern, vereinigt um neun Uhr, verbrachten die Zeit bis zur Mitternacht, während sie zechten, und jene alten und köstlichen Balladen sangen, deren schwermüthige und kindliche Weisen zu dem kurz betonten Rhythmus so schön stimmen.

Die jungen Mädchen mit ihren gewürfelten Plaids und ihren saubern Gewändern von Serge; die Frauen, über deren Lippen ein Lächeln schwebte; die Kinder, geschmückt mit jenen rothen Ländern, welche über den Knieen zusammengebunden sind, und als Strumpfbänder und Schmuck zu gleicher Zeit dienen; die jungen Leute, deren Herz schneller schlug bei der Annäherung des geheimnißvollen Augenblicks, in welchem das Schicksal befragt werden sollte; einer oder zwei Greise, die durch das schmackhafte Ale zu Jünglingen umgewandelt wurden, sie Alle bildeten eine anziehende Gruppe, die von Wilkie gemalt, alle empfänglichen Seelen Europa's entzückt und alle die erfreut hätte, welche unter so vielen fieberhaften Aufregungen noch für die Wonne eines wahren und tiefen Gefühls zugänglich geblieben sind.

Besondere Muirland überließ sich ganz und gar der geräuschvollen Heiterkeit, welche mit dem dichten Schaume des Bieres aufstieg und sich der ganzen Versammlung bemächtigte.

Sein Charakter war einer von denen, die durch das Leben nicht gezähmt werden; er war einer jener Männer

von kräftigem Geist, welche gegen Sturm und Ungewitter kämpfen.

Ein junges Mädchen des Gaues, welches sein Loos mit dem Muirlands verbunden hatte, war nach einer zweijährigen Ehe im Wochenbett gestorben, und Muirland hatte geschworen, sich nie wieder verheirathen zu wollen.

Jedermann im Dorfe kannte die Ursache von Tuilzie's Tode: Muirlands Eifersucht hatte denselben herbeigeführt. Kaum sechzehn Sommer zählte Tuilzie, das zarte Kind, als es den Pächter freite.

Es liebte ihn und kannte nicht die Heftigkeit seines Geistes, die Wuth, die ihn ergreifen konnte, die täglichen Qualen, die er sich selbst und Andern auflegte. Jock Muirland war eifersüchtig; die kindliche Zärtlichkeit seiner jungen Ehegattin ermuthigte ihn nicht. Eines Tags, es war mitten im Winter, ließ er sie eine Reise nach Edinburg machen, um sie den vorgeblichen Verführungen eines jungen Lairds zu entziehen, dem es eingefallen war, die schlechte Jahreszeit auf seinem Landsitze zuzubringen.

Von den Bekannten des Pächters ließ es keiner an Vorwürfen fehlen; er antwortete nichts weiter, als daß er Tuilzie glühend liebe und daß er am besten müsse beurteilen können, was zu dem Glück seiner Ehe beitragen könne. Unter dem Dache Jocks hörte man oft Klagen, Geschrei und Seufzer, die auch nach außen vernehmbar wurden; Tuilzie's Bruder hatte seinem Schwager vorgestellt, daß sein Benehmen unverzeihlich sei, und ein heftiger Streit war die Folge dieses Schrittes gewesen; das junge Weib verging mit jedem Tage.

Endlich obsiegte der Kummer.

Muirland versank in tiefe Verzweiflung, welche mehrere Jahre dauerte; da aber Alles in dieser Welt vergänglich ist, so hatte auch er, indem er den Eid leistete, Wittwer bleiben zu wollen, allmählich die Erinnerung an die Frau verloren, deren unwillkürlicher Henker er geworden war. Die Frauen und Mädchen, welche ihn mehrere Jahre lang mit Schauder angesehen hatten, verziehen ihm endlich, und die Nacht des Hallowe'en fand ihn als einen solchen wieder, wie er ehemals gewesen war: heiter, witzig, unterhaltend, reich an trefflichen Erzählungen, an ländlichen Scherzen, welche die nächtliche Gesellschaft auf einen guten Zug brachten und deren heitere Laune erhielten.

Schon hatte man die meisten alten Romanzen erschöpft, als die zwölf Schläge der Mitternacht erschollen und das Echo deren Schwingungen wiederholte. Man hatte reichlich getrunken. Der Augenblick des gewöhnlichen Aberglaubens war erschienen. Alle erhoben sich, nur nicht Muirland.

»Wir wollen den Kail suchen! den Kail wollen wir suchen!« riefen Alle.

Die jungen Männer und jungen Mädchen eilten davon und kehrten dann eins nach dem andern zurück, während jedes eine Wurzel mitbrachte, die es aus dem Boden gezogen: das war der Kail.

Man muß nämlich die erste Wurzel ausziehen, auf welche man stößt; ist die Wurzel gerade, so ist die zukünftige Gattin oder der zukünftige Gatte schön gewachsen und hübsch; ist sie gekrümmt, so heirathet man eine mißgebildete Person. Bleibt Erde an den Fasern der Wurzeln hängen, so ist die Ehe glücklich und fruchtbar; eine glatte und dünne Wurzel deutet darauf, daß man nicht lange verheirathet bleiben wird.

Nun denke man sich das laute Lachen, den heitern Lärm, die ländlichen Scherze, welche durch diese ehelichen Nachforschungen veranlaßt wurden: man stieß sich an und drückte sich; man verglich die Erfolge der Nachsuchung; selbst die kleinsten Kinder

hatten ihren Kail.

»Armer Will Haverel!« rief Muirland aus, während er auf die Wurzel blickte, welche ein junger Bursche in der Hand hielt; »Du bekommst eine bucklige Frau; Dein Kail gleicht dem Schwanze meines Schweines.«

Dann festen sie sich in einen Kreis und versuchten den Geschmack der Wurzeln: eine bittere Wurzel deutet auf ein garstiges Ehegemahl; eine süße Wurzel auf einen schwachsinnigen Mann oder eine solche Frau; eine wohlriechende Wurzel auf einen Gatten von guter Laune. Auf diese große Feierlichkeit folgte die des tap-piekle. Die jungen Mädchen gehen nämlich mit verbundenen Augen nach dem Felde und jedes pflückt drei Getreideähren ab. Fehlt bei einer derselben das Korn, welches die Aehre krönt, so zweifelt man nicht, daß der zukünftige Mann eine vor der Verbindung begangene Schwäche zu verzeihen haben werde. O Nelly! Nelly! Deinen drei Aehren fehlte ihr tap-piekle, und man wird Dich nicht mit Spöttereien verschonen.

Es ist aber auch wahr, daß Du gestern erst auf dem Heuboden eine lange, lange Unterredung mit Robert Luath hattest.

Muirland blickte die Mädchen an, ohne einen thätigen Antheil an ihrem Spiele zu nehmen.

»Die Nüsse! Nüsse!« rief man nun.

Aus einem Korbe wurde ein Sack voll Nüsse hervorgezogen und man näherte sich dem Feuer, welches fortwährend unterhalten ward. Der Mond strahlte rein und heiter, so daß er fast Tageshelle verbreitete.

Jeder nahm eine Nuß. Diese Feierlichkeit wird in einem besondern Grade geliebt und geachtet.

Man vertheilt sich in Paare und giebt der Nuß, die man gewählt hat, seinen eigenen Namen. Dann legt man zu gleicher Zeit die Nuß, welche man mit seinem Namen getauft hat, und die, welche den Namen der Braut führt, in das Feuer. Wenn die beiden Nüsse friedlich neben einander brennen, so wird die Ehe eine lange und friedliche sein; wenn aber die Nüsse knacken und beim Verbrennen aus einander springen, so wird Unfrieden und Trennung in der Ehe herrschen; wie bekümmert wird dann nicht derjenige, der das Schicksal prüft, wenn er sieht, daß sich das künftige Gemahl entfernte und die vermählte Nuß weit zurückließ.

Es schlug ein Uhr und noch waren die Bauern nicht müde, ihre mystischen Orakel zu befragen.

Der Schrecken und der Glaube, die sich mit diesen Zaubern verbanden, liehen ihnen einen neuen Reiz.

Die Spunkies begannen sich wieder in dem Schilf zu regen. Die jungen Mädchen zitterten. Eine Wolle zog vor den Mond, welcher jetzt hoch am Himmel stand. Man befragte jetzt den Erdtopf, man blies das Lämpchen aus, man schnitt Aepfel und beging noch manchen andern Zauber, den ich indeß nicht verrathen werde.

Willie Maillie, eins der hübschesten Mädchen unter den hübschen-jungen Mädchen, tauchte drei Mal ihre Hand in das Wasser der Doon und rief dabei:

»Mein künftiger Mann, den ich noch nicht sehen kann, wo Du bist, sag' mir an! Meine Hand nimm an.«

Drei Mal wiederholte sie den Zauberspruch und dann stieß sie plötzlich einen lauten Schrei aus.

»Ach! gerechter Gott! der Spunkie hat meine Hand ergriffen!« schrie sie.

Man eilte zu ihr und Alle seufzten, bis auf Muirland. Maillie zeigte ihre blutende Hand; die Richter beiderlei Geschlechts, welche durch lange Uebung eine Gewandtheit in der Erklärung solcher Orakel erlangt hatten, kamen dahin überein, daß die Verwundung keineswegs, wie Muirland behauptete, durch Dornen hervorgebracht sei, sondern daß die Hand des jungen Mädchens in der That die Eindrücke

der spitzen Krallen eines Spunkie zeige.

Einstimmig kam man dahin überein, daß Maillie durch diese Erfahrung mit dem Loose bedroht sei, einen sehr eifersüchtigen Mann zu erhalten.

Der verwittwete Pächter hatte, wie ich glaube, ein Glas zu viel getrunken.

»Einen Eifersüchtigen!« rief er aus.

Er glaubte in dieser Erklärung seiner Kameraden eine böswillige Anspielung auf seine eigene Geschichte zu erkennen.

»Was mich betrifft,« fuhr Muirland fort und leerte eine Kanne, welche bis zum Ueberfließen mit Whiskey gefüllt war, »so wollte ich hundert Mal lieber mich mit dem Spunkie vermählen, als nochmals heirathen.

Ich habe erfahren, was es heißt, in Fesseln zu leben: lieber wollte ich mich mit einem Affen, einer Katze oder einem Henker hermetisch in eine Flasche verschließen lassen. Ich bin auf meine arme Tuilzie eifersüchtig gewesen, und hatte damit vielleicht Unrechts allein wie sollte man es anfangen, wenn man sich gegen die Eifersucht schützen wollte? Wo ist das Weib, welches nicht einer ewigen Aufsicht bedürfte? Ich schlief des Nachts nicht, verließ sie den ganzen Tag nicht und schloß keinen Augenblick das Auge.

Mein Ackerbau kam zurück, Alles ging zu Grunde. Tuilzie selbst welkte zusehends dahin.

Fünf Millionen Teufel mögen die Ehe holen!«

Einige lachten, Andere ärgerten sich und schwiegen.

Der letzte und furchtbarste Zauber sollte noch versucht werden, der mit dem Spiegel. Man stellt sich nämlich mit dem Lichte in der Hand vor einen kleinen Spiegel, haucht drei Mal auf das Glas und wischt es dann ab, indem man drei Mal wiederholt: »Komm heran, mein Mann«, oder: »Daß ich Dich schau, meine Frau!« Dann zeigt sich über der linken Schulter der Person, die das Schicksal befragt, deutlich eine Gestalt, und zwar die der Lebensgefährtin oder des Gatten, den man rief.

Niemand wagte nach dem, was mit Maillie vorgegangen war, noch ferner den übernatürlichen Mächten zu trotzen. Die Wellen der Doon rauschten durch das Schilf, ein langer Silberschein, welcher in der Ferne auf dem Wasser flimmerte, war in den Augen der Landleute die leuchtende Spur der Skelpies oder Wassergeister. Muirlands Pferd, sein kleines Hochlandsroß mit dem schwarzen Schweif und der weißen Brust, wieherte aus allen Kräften, was stets ein Zeichen davon ist, daß ein böser Geist in der Nähe

weilt.

Die Luft wurde kühl, die Halme des Schilfs wiegten sich in einem sanften Winde und brachten ein trauriges und langsames Murmeln hervor. Alle Frauen begannen von der Rückkehr zu sprechen; sie hatten herrliche Gründe zu derselben, tadelten ihre Männer und Brüder, daß sie zu viel tränken, riethen ihren Vätern, sich nicht länger der frischen Morgenluft auszusetzen, und wir, die Könige der Natur und Welt, widerstehen nur selten einer solchen weiblichen Beredtsamkeit.

»Nun! wer von Euch wird in den Spiegel blicken?« fragte Muirland.

Niemand antwortete.

»Ihr habt wenig Herz«, fuhr er dann fort. »Der Hauch des Windes läßt Euch erzittern, gleich einer Weide.

Was mich betrifft, so will ich keine Frau haben, wie Ihr wißt, weil ich schlafen will und meine Augen sich nicht schließen wollen, wenn ich verheirathet bin; daher darf ich nicht in den Spiegel sehen. Das werdet Ihr eben sowohl einsehen, wie ich.«

Als aber Niemand den Spiegel ergreifen wollte, da nahm ihn endlich Jock Muirland doch zur Hand.

»Ich werde Euch ein Beispiel geben.« Mit diesen

Worten bemächtigte er sich des unglücklichen Spiegels; das Licht wurde angezündet und muthig wiederholte er die Zauberworte.

»Daß ich Dich schau', meine Frau!« sagte Muirland.

Sogleich zeigte sich über Muirlands Schulter ein bleiches Antlitz, bedeckt mit hellblonden Haaren.

Er erbebte und blickte sich um, damit er sich überzeuge, ob auch keins von den jungen Mädchen des Gaus hinter ihm stehe, um die Erscheinung hervorzubringen. Allein Niemand hatte gewagt, das Gespenst nachzuäffen, und obschon der Spiegel den Händen des Pächters entglitten war und zerbrochen auf der Erde lag, so zeigte sich doch noch immer über seiner Schulter das bleiche Haupt mit den flammend blonden Haaren.

Muirland stieß einen lauten Schrei aus und warf sich mit dem Antlitz zu Boden.

Alle Bewohner des Dorfes entflohen nun und zerstreuten sich nach den verschiedensten Seiten gleich Blättern, die von dem Winde davon geführt werden; an der Stätte, wo sie sich ihren ländlichen Freuden überlassen hatten, blieben nur die Trümmer des Festes, das halb erloschene Feuer, die geleerten Krüge und Flaschen, und Muirland, welcher auf dem

Antlitz auf dem Boden lag.

Die Spunkies und all das lustige Gesindel kehrte in Masse zurück, ein Sturmwind heulte über die Gegend und ließ jenes lange Pfeifen hören, welches die Schotten so malerisch mit dem Ausdruck Sugh bezeichnen.

Muirland erhob sich und blickte über seine Schulter: noch immer sah er dieselbe Gestalt; sie lächelte dem Bauer zu, sagte aber kein Wort, und Muirland vermochte nicht zu erkennen, ob dieses Haupt einem menschlichen Körper angehöre, denn es zeigte sich ihm stets nur über die Schulter. Seine Zunge erstarrte und klebte an dem Gaumen an. Er versuchte eine Unterhaltung mit dem höllischen Wesen anzuknüpfen, er rief sich vergebens seinen ganzen Muth zurück: sobald er die bleichen Züge und die flammenden Locken erblickte, erzitterte er am ganzen Körper.

Endlich entfloh er in der Hoffnung, sich dadurch von dieser schrecklichen Gestalt befreien zu können.

Er eilte zu seinem kleinen Schimmel, band ihn los und wollte den Fuß in den Steigbügel sehen, als es ihm einfiel, noch einen letzten Versuch zu wagen. O Schrecken! noch stets war das Haupt bei ihm und war zu seinem unzertrennlichen Begleiter geworden. Es

war an seine Schulter angeheftet, gleich jenen isolierten Köpfen, welche gothische Bildhauer bisweilen an der Spitze einer Säule oder in der Ecke eines Gesimses anbrachten.

Der arme Meg, das Pferd des Landmanns, wieherte auf eine schreckliche Weise und deutete durch ein häufiges Schnauben an, das es das Grausen seines armen Herrn theile.

Der Spunkie, denn einer von diesen Bewohnern des Schilfes der Doon mußte es sein, welcher den Pächter verfolgte, richtete zwei flammende Augen auf Muirland, so oft dieser sich umblickte: tiefblau waren diese Augen, keine Wimpern warfen einen Schatten über dieselben, kein Augenlid milderte die unerträgliche Hellniß. Beide Sporen setzte er dem Pferde in die Seiten, während ihn die Neugierde fortwährend zum Rückblick vermochte, um sich zu überzeugen, ob seine Verfolgerin noch zugegen sei: und sie verließ ihn nicht; vergebens galoppierte er über die Fläche dahin, vergebens schwanden die Heiden und die Berge hinter ihm, Muirland wußte nicht mehr, welchen Weg er verfolgte, welchem Ziele ihn der arme Meg entgegenführte. Er hatte nur einen Gedanken, den an den Spunkie, seinen Reisegefährten, oder vielmehr seine Reisegefährtin; denn dieses weibliche Antlitz besaß die ganze Bosheit und die

ganze Zartheit, die man nur bei einem jungen Mädchen von achtzehn Jahren anzutreffen vermag.

Das Gewölbe des Himmels überzog sich mit dichten Wolken, welche sich weiter und weiter ausbreiteten.

Nie je vermochte sich ein armer Fischer einsam am Meeresteg während einer ähnlichen satanischen Dunkelheit befunden haben. Der Wind heulte, als hätte er die Todten erwecken wollen; der Regen fiel und wurde durch die Heftigkeit des Sturmes in diagonaler Richtung getrieben.

Flüchtige Blitze durchzuckten die Wolken und verschwanden wieder eben so schnell, um eine noch größere Dunkelheit nachzulassen; der fortwährende Donner glich einem dumpfen und lauten Gebrüll.

Armer Muirland! Deine blaue schottische Mütze mit rothen Würfeln fiel Dir vom Haupt, und Du wagtest nicht, Dich umzuwenden, um sie wieder aufzuheben. Die Wuth des Ungewitters steigerte sich mit jedem Augenblick; die Doon überschritt ihre Ufer, und Muirland erkannte, nachdem er eine Stunde galoppiert war, daß er an denselben Punkt zurückgekehrt sei, von welchem er ausgeritten war.

Die Trümmer der Kirche von Cassilis lagen vor seinen Augen; man hätte glauben können, eine

Feuersbrunst verzehre die letzten Reste ihrer alten Pfeiler; Flammen sprühten aus den ungleichen Oeffnungen hervor, und die Bildhauerwerke erschienen in ihrer ganzen Schönheit auf einem Hintergrunde unheimlicher Hellniß.

Meg weigerte sich, weiter zu gehen; allein der Pächter, dessen Vernunft nicht mehr sein Thun leitete, der die Last des furchtbaren Hauptes auf seinen Schultern zu fühlen glaubte, rannte dem armen Thiere so heftig die Sporen in die Seiten, daß dieses gegen seinen Willen der Gewalt nachgab.

»Jock«, sagte eine sanfte Stimme, »heirathe mich, und Du wirst Dich dann nicht ferner fürchten.«

Man denke sich den entsetzlichen Schrecken des unglücklichen Muirland.

»Heirathe mich!« wiederholte der Spunkie.

»Indeß entflohen sie nach der flammenden Kathedrale. Am Weiterreiten verhindert durch die verstümmelten Pfeiler und durch die zu Boden geworfenen Steinbilder der Heiligen, stieg Muirland von dem Pferde: er hatte während dieser Nacht so viel Wein, Bier und Branntwein getrunken, war auf eine so angestrengte Weise galoppiert, hatte so manche Ueberraschung erlebt, daß er sich allgemach an diesen Zustand einer übernatürlichen Aufregung gewöhnte.

Mit festen Schritten trat der Pächter in des Schiff der Kirche, dessen Decke der Himmel selbst bildete, und aus welchem jene infernalischen Flammen hervorgingen.

Das Schauspiel, welches ihn hier erwartete, war ein neues für ihn. Eine Gestalt kauerte in der Mitte des Schiffes und trug auf ihrem gekrümmten Rücken ein achteckiges Gefäß, aus welchem eine grüne und rothe Flamme hervorging. Der Hochaltar zeigte seine alten Zierden aus der katholischen Zeit. Dämonen mit flammenden Haaren, welche sich um ihr Haupt sträubten, standen auf dem Altar und vertraten die Stellen der Kerzen.

Alle grotesken und höllischen Gestalten, welche je die Einbildungskraft eines Malers oder Dichters erfunden hat, drängten sich durch einander, liefen, rannten, flogen und schwebten auf tausendfach verschiedene Weise. Die abgeschlossenen Sitze der Domherren waren mit ernsten Gestalten erfüllt, welche die Trachten ihres Standes beibehalten hatten. Die Hände aber, welche dieselben auf ihre Gebetbücher gelegt hatten, waren die Hände von Skeletten, und aus ihren eingesunkenen Augen ging seine Helligkeit hervor.

Ich werde nicht verrathen, was für ein Weihrauch in

dieser Kirche verbrannt wurde, und eben so wenig, welche schreckliche Parodie der heiligen Messe von den Dämonen vorgetragen wurde. Vierzig von diesen Kobolden, die sich auf die Galerie gestellt hatten, welche ehemals die Orgel der Kathedrale trug, hielten schottische Dudelsackpfeifen von verschiedener Größe in den Händen. Ein ungeheurer schwarzer Kater, welcher auf einem Throne saß, den etwa zwölf von jenen Herren umstanden, gab mit einem langgedehnten Miauen den Takt an.

Diese höllische Symphonie ließ Alles erbeben, was noch von der halb zerstörten Kirche übrig war, und von Zeit zu Zeit fiel ein Bruchstück eines Steines herab. Schöne Skelpies lagen während dieses Lärmens auf den Knien; man hätte sie für reizende Jungfrauen halten können, hätte nicht der dämonische Schweif den Saum ihres Gewandes aufgehoben.

Mehr als fünfzig Spunkies, die ihre Flügel theils ausbreiteten, theils zusammenlegten, tanzten oder ruhten.

In den Nischen der Heiligen, welche sämmtlich um das Schiff angebracht waren, standen offene Säрге, in denen der Tode mit weißem Leichengewande bekleidet erschien, während er die brennende Kerze in der Hand hielt.

Was die Reliquien betrifft, welche an den Pfeilern angelegt waren, so werde ich mich mit ihrer Beschreibung nicht befassen. Alle seit zwanzig Jahren in Schottland begangenen Verbrechen hatten das Ihrige beitragen müssen, um diese den Dämonen überlieferte Kirche zu schmücken.

Man sah dort den Strang des Gehängten, das Messer des Mörders, die schrecklichen Ueberreste der Kindesmörderin, Herzen von Bösewichtern, die im Laster schwarz geworden waren, und weiße Haare von Vätern, welche noch an der Schneide des vatermörderischen Dolches klebten.

Muirland blieb stehen und wandte sich ab, das Antlitz, welches ihn bei seinem Ritte begleitet hatte, befand sich noch immer auf seinem Posten. Eins von den Ungeheuern, welche den höllischen Gottesdienst zu versehen hatten, ergriff ihn bei der Hand; er ließ Alles mit sich machen. Man führte ihn zu dem Altar und er folgte willig seinem Führer. Er war gezähmt. Seine Kraft hatte ihn verlassen. Man knieete nieder und er knieete ebenfalls nieder; man sang wunderliche Hymnen, er aber hörte nichts erstaunt und erstarrt blieb er stehen und erwartete sein Loos.

Indeß wurden die höllischen Gesänge immer geräuschvoller; die Spunkies, welche den Körner des

Ballets bildeten, drehten sich schneller in ihrer höllischen Runde; die Dudelsackpfeifen schrieen, schnarrten, heulten und piffen mit erneuter Heftigkeit.

Muirland wandte sein Haupt, um die unglückliche Schulter zu prüfen, welche von einem unbequemen Gaste als Wohnsitz erkoren war.

»Ha!« rief er aus und begleitete diesen Ausruf mit einem langen Seufzer der Befriedigung.

Der Kopf war verschwunden.

Als sich aber seine geblendeten und verwirrten Blicke auf die Gegenstände richteten, welche ihn umgaben, war er höchst erstaunt, ein junges Mädchen zu erblicken, welches auf einem Sarge neben ihm knieete und deren Antlitz vollkommen dasselbe war, wie das des Gespenstes, welches ihn verfolgt hatte.

Ein kurzes schottisches Hemd von feiner grauer Leinwand fiel kaum bis auf die Hälfte der Schenkel hinab.

Man erblickte eine reizende Brust, weiße Schultern, über, welche blonde Haare herabfielen, einen jungfräulichen Busen, dessen Schönheit durch die Leichtigkeit der Tracht erhöht wurde.

Muirland war aufgeregt; diese so anmuthigen und

so zarten Formen bildeten einen Widerspruch mit allen den häßlichen Erscheinungen, welche ihn umgaben. Das Skelet, welches die Messe nachäffte, ergriff mit seinen gekrümmten Fingern Muirlands Hand und legte sie in die des jungen Mädchens.

Muirland glaubte jetzt in der Umarmung der wunderlichen Braut den kalten Biß zu erkennen, welchen das Volt den Spunkies zuschreibt; er glaubte sich von den ehernen Klauen eines Spunkies verwundet. Das war aber zu viel für ihn; er schloß die Augen und wurde ohnmächtig.

Halb besiegt durch eine Ohnmacht, die er zu bekämpfen suchte, glaubte er zu bemerken, daß Geisterhände ihn auf, das treue Thier setzten, welches ihn vor der Thür der Kathedrale erwartet hatte; allein seine Wahrnehmungen waren dunkel, unbestimmt seine Empfindungen.

Eine solche Nacht ließ, wie man sich wohl denken mag, ihre Spuren bei dem Pachter zurück; er erwachte, wie man nach einem Scheintode erwacht, und war erstaunt, als man ihm sagte, daß er in der Nacht des Hallowe'en eine Reise in das Hochland angetreten habe und einige sage darauf mit einem jungen Weibe zurückgekehrt sei, welches er in der That an seinem Bette sitzend fand.

Er rieb sich die Augen und glaubte zu träumen, dann aber wollte er die betrachten, welche er gewählt hatte, ohne es selbst zu wissen, und die nun Mißtreß Muirland geworden war.

Es war Morgen. Wie hübsch war sie! Welches sanfte Licht strahlte aus ihren langen Blicken! Welcher Glanz ging aus ihren Augen hervor! Indeß wurde Muirland durch der wunderlichen Schein überrascht, welcher aus diesen Blicken leuchtete. Er nähete sich; wunderliche Erscheinung! Seine Frau hatte keine Augenlider; große Kreise von dunkelblauer Farbe zeigten sich unter den schwarzen Bogen der Augenbrauen, deren Biegung von bewundernswürdiger Leichtigkeit war.

Muirland seufzte; die undeutliche Erinnerung an den Spunkie, an seinen nächtlichen Ritt und seine schreckliche Hochzeit in der Kathedrale tauchte plötzlich wieder in ihm empor.

Während er seine neue Gattin in der Nähe prüfte, glaubte er bei ihr alle charakteristischen Züge eines übernatürlichen Wesens zu bemerken, nur gemildert und gleichsam versüßt.

Die Finger des jungen Weibes waren lang und dünn, ihre Nägel lang und schmal, ihr blondes Haupthaar fiel bis auf die Erde.

Er versank in eine tiefe Träumerei; indes sagten alle seine Nachbarn ihm, daß die Familie seiner Frau in den Hochlanden wohne, daß er gleich nach der Hochzeit von einem hitzigen Fieber ergriffen und es daher kein Wunder sei, wenn jede Erinnerung an die Trauung seinem kranken Geist entfallen wäre; bald aber werde er sich bei seiner Frau glücklich fühlen, denn sie sei schön, sanft und eine gute Haushälterin.

»Sie hat ja aber keine Augenlider!« rief Muirland aus.

Man lachte ihm in das Gesicht und behauptete, daß er noch immer an Fieberphantasieen leide.

Außer dem Pachter bemerkte Niemand diese sonderbare Eigenthümlichkeit.

Die Nacht erschien; es war das für Muirland die Hochzeitsnacht; denn bisher war er nur dem Namen nach Ehemann gewesen.

Die Schönheit seiner Frau hatte ihn aufgeregt, obgleich ihr die Augenlider fehlten. Er leistete sich selbst das Gelübde, entschieden seinem eigenen Schrecken trotzen und wenigstens das wunderbare Geschenk benutzen zu wollen, welches der Himmel oder die Hölle ihm zugesandt hatte.

Wir bitten hier den Leser, uns die Vorrechte des Romans und der Geschichte zugestehen zu wollen,

damit es uns erlaubt sei, schnell über die ersten Ereignisse dieser Nacht hinwegzugehen; wir werden es nicht verrathen, um wie viel schöner die schöne Spellie (denn so hieß die junge Gattin) durch ihre nächtlichen Reize erschien.

Muirland erwachte, denn es war ihm, als habe ein plötzlicher Sonnenstrahl das Zimmer erleuchtet, in welchem das eheliche Bett stand. Geblendet durch diese glühenden Strahlen fuhr er rasch empor und erblickte die funkelnden Augen seiner Gattin, die sich zärtlich auf ihn richteten.

»Teufel!« rief er aus, »mein Schlaf ist in der That eine Beleidigung gegen ihre Schönheit!«

Er verbannte daher den Schlaf und sagte zu Spellie tausend liebenswürdige und zärtliche Dinge, auf welche das junge Mädchen aus den Bergen so gut wie möglich antwortete.

Der Morgen erschien und Spellie hatte noch nicht geschlafen.

»Wie sollte sie auch schlafen?« fragte sich Muirland, »sie hat ja keine Lider.«

Sein armer Geist versank in einen Abgrund der Gedanken und Befürchtungen. Die Sonne erhob sich.

Muirland war bleich und erschöpft; die Augen der jungen Gattin strahlten feuriger, als je.

Morgens ergingen sie sich an den Ufern der Doon. Das junge Weib war so hübsch, daß der Landmann ungeachtet seines Staunens und des Fiebers, von welchem er ergriffen war, es nicht ohne Bewunderung betrachten konnte.

»Jock«, sagte sie zu ihm, »ich liebe Dich eben so sehr, wie Du Tuilzie geliebt hast; alle jungen Mädchen beneiden mich: sei Du daher auf Deiner Hut, denn ich werde eifersüchtig sein und werde Dich sorgsam bewachen.«

Muirlands Küsse hemmten den Lauf ihrer Worte; allein auf den Tag folgte eine neue Nacht, und während jeder Nacht wurde der Landmann durch Spellies glühende Augen seinem Schlummer entrissen; seine Kräfte erlagen dabei.

»Aber, meine liebe Freundin«, fragte Jock seine Frau, »schläfst Du denn nie?«

»Ich schlafen?«

»Ja, schlafen! Es scheint mir, als hättest Du, seit wir verheirathet sind, noch keinen Augenblick geschlafen.«

»Ja meiner Familie ist es keine Sitte, zu schlafen.«

Die blauen Augen des jungen Weibes strahlten ein noch glühenderes Licht aus, als vorher.

»Sie schläft nicht!« rief der Landmann in

Verzweiflung aus, »sie schläft nicht!«

Erschöpft und entsetzt sank er auf sein Kopfkissen zurück.

»Sie hat keine Augenlider! sie schläft nicht!« wiederholte er.

»Ich werde nicht müde, Dich anzusehen«, sagte Spellie, »und ich werde ein wachsames Auge auf Dich richten.«

Der arme Muirland! Die schönen Augen seiner Gattin ließen ihm keine Ruhe; sie glichen ewig funkelnden Gestirnen, deren Wirkung ihn blendete. Mehr als dreißig Balladen auf Spellie's schöne Augen wurden von den Dichtern der Gegend entworfen. Was aber Muirland betraf, so verschwand er eines Tages.

Drei Monate waren verflossen; die Marter, welche der Pächter erduldet, hatten sein Leben verzehrt und seine Kräfte erschöpft; er glaubte, daß die Feuerblicke seiner Gattin ihn versengten. Mochte er auf das Feld gehen, oder zu Hause bleiben, oder sich in die Kirche begeben, stets traf ihn der schreckliche Strahl ihrer Augen, und ihr Glanz drang bis in das Innerste seines Wesens ein, ließ ihn erbeben und erfüllte ihn mit Schauer. Er verwünschte endlich die Sonne und floh den Tag.

Dieselbe Marter, welche die arme Tuilzie erdulden

war nun sein Loos geworden; anstatt jener moralischen Unruhe, welche während seiner ersten Ehe ihn zum Henker seines jungen Weibes gemacht hatte,

und welche von den Männern mit dem Namen der Eifersucht belegt wird, befand er sich jetzt unter dem physischen und unvermeidlichen forschenden Einfluß eines Auges, welches sich nimmer schloß; es war das abermals Eifersucht, allein eine handgreiflich gewordene Eifersucht.

Er verließ sein Landgut, ging über das Meer und eilte in die Wälder Nordamerika's, wo schon so mancher seines Volkes einen neuen Wohnsitz gesucht und eine friedliche Hütte gebaut hatte.

Die Savannen des Ohio boten ihm ein sicheres Asyl dar, wie er glaubte; lieber wollte er als ein armer Colonist leben, lieber sich von grober und kärglicher Nahrung sättigen, als sich unter seinem schottischen Dache von einem eifersüchtigen und stets geöffneten Auge fortwährend quälen lassen.

Nachdem er ein Jahr in dieser Einsamkeit zugebracht hatte, segnete er sein Loos: wenigstens fand er doch die Ruhe inmitten dieser fruchtbaren Natur. Er unterhielt keinen Briefwechsel mit Großbritannien, da er befürchtete, daß er Nachrichten

von seiner Frau erhalten möchte; in seinen Träumen sah er noch bisweilen jenes stets geöffnete Auge, jenes Auge ohne Wimpern, und schrak dann heftig zusammen; allein das war auch Alles, was er zu dulden hatte; er überzeugte sich bald, daß das stets wachsame und furchtbare Auge nicht mehr in seiner Nähe sei, nicht mehr ihn durch seinen unerträglichen Glanz versenge, und schlief glücklich wieder ein.

Die Narraghansetts, der nächste Stamm der Wilden, hatten zu ihrem Sachem oder Häuptling einen kränklichen Greis, Namens Massasoit, gewählt, dessen Charakter ein friedlicher war und dessen Wohlwollen sich Jock Muirland besonders dadurch zu erhalten wußte, daß er ihn bisweilen mit Branntwein bewirthete. Massasoit wurde krank; sein Freund besuchte ihn in seiner Hütte.

Man denke sich nun einen indischen Wighwam, eine spitz zulaufende Hütte, mit einem Loch zum Abzug des Rauches; in der Mitte dieses armseligen Palastes einen Herd, auf welchem Feuer brennt, und Büffelhäute auf der Erde ausgebreitet, und auf einem derselben den alten kranken Häuptling; man denke sich um ihn die vornehmsten Zauberer des Stammes, wie sie heulen, schreien und einen Lärm machen, durch welchen der Kranke nur noch elender gemacht werden mußte, einen Lärm, der selbst einen Gesunden

hätte krank machen können.

Ein Powman oder indischer Arzt leitete den Chor und den Trauertanz; das Echo des Waldes wiederholte den Lärmen, welchen diese wunderliche Feierlichkeit veranlaßte; den Gottheiten des Landes wurden die öffentlichen Opfer und Gebete dargebracht.

Sechs junge Mädchen waren damit beschäftigt, die nackten und kalten Glieder des Greises zu kneten, eins derselben, ein sehr hübsches Mädchen von kaum sechzehn Jahren, weinte, indem es dieses Amt versah.

Der Schotte erkannte, daß diese ganze Behandlungsweise nur Massasoits Tod bewirken werde. In seiner Eigenschaft als Europäer und Weiser galt er für einen gebornen Arzt. Er benutzte das Ansehen, welches er in dieser Hinsicht hatte, entfernte die Lärmenden und näherte sich dem Sachem.

»Wer kommt zu mir?« fragte der Greis.

»Jock, der weiße Mann!«

»O!« versetzte der Sachem und reichte ihm die vertrocknete Hand, »wir werden uns nicht wieder sehen, Jock!«

Ogleich Jock wenig medizinische Kenntnisse hatte, so bemerkte er doch ohne Mühe, daß der Sachem nur ganz einfach an einer Unverdaulichkeit leide; er kam ihm zu Hilfe, befahl, das man um ihn her

schweige, setzte ihn auf eine kärgliche Diät und bereitete ihm dann ein ausgezeichnetes schottisches Gericht, welches die Stelle einer Arznei vertreten mußte.

In drei Tagen war Massasoit wieder hergestellt. Das Heulen der Indianer und deren Tänze begannen von Neuem- allein dieses Mal drückten diese Hymnen der Wilden nur noch die Gefühle des Danks und der Freude aus.

Massasoit ließ Jock in seiner Hütte sich setzen, reichte ihm seine Pfeife und zeigte ihm seine Tochter Anauket, das jüngste und hübscheste von den Mädchen, welche Muirland in der Hütte gesehen hatte.

»Du hast kein Squaw (Weib)«, sagte der alte Krieger zu ihm; »nimm meine Tochter und ehre mein weißes Haupt.«

Jock erbebte; er erinnerte sich an Tuilzie und Spellie, er gedachte, wie schlecht ihm seine früheren Heirathen gelungen wären.

Allein das junge Mädchen war sanft, kindlich und gehorsam. Eine Heirath in einer einsamen Gegend ist nur mit Ewig Förmlichkeiten verknüpft, und eben so wenig nachtheilige Folgen pflegt sie für einen Europäer darzubieten. Jock fügte sich daher und die schöne Anauket gab ihm keinen Grund, seine Wahl zu

bereuen.

Es war an einem schönen Herbstmorgen, am achten Tage ihrer Vereinigung, als sich Beide auf dem Ohio eingeschifft hatten. Jock war mit seiner Jagdflinte bewaffnet. Anauket war an solche Züge gewöhnt, da das Leben des Wilden zum größten Theil aus ihnen besteht, weßhalb sie ihren Mann unterstützte und ihm Hilfe leistete. Das Wetter war prachtvolle die Ufer des schönen Flusses boten den Liebenden bezaubernde Aussichten dar; Jock hatte eine herrliche Jagd gehalten. Ein Perlhuhn mit strahlenden Flügeln überraschte seinen Blick, er zielte, schoß, und der tödtlich getroffene Vogel fiel ächzend in ein dichtes Gebüsch.

Muirland wollte eine so schöne Beute nicht verlieren, band seinen Nachen an und stieg an das Land, um den Vogel zu suchen. Vergebens durchklopfte er das Gebüsch und seine schottische Hartnäckigkeit zog ihn immer tiefer und tiefer in den Wald. Bald sah er sich zwischen hohen Bäumen, als plötzlich ein strahlendes Licht durch das Laub fiel und bis zu ihm drang. Er erzitterte: jener Strahl versengte ihn und das unerträgliche Licht zwang ihn, seine Augen niederzuschlagen.

Das Auge ohne Lid blickte auf ihn.

Spellie war über das Meer gekommen, hatte die Spur ihres Mannes gefunden und seine Fährte verfolgt; sie hatte ihr Wort gehalten und ihre furchtbare Eifersucht überhäufte bereits Muirland mit gerechten Vorwürfen. Er eilte nach dem Ufer, verfolgt von dem Auge ohne Lid, erblickte die reine und klare Welle des Ohio und stürzte sich in seinem Schrecken in die Fluth. Das war das Ende Jock Muirlands; eine schottische Legende hat sein Schicksal verewigt, und jeder Erzähler erklärt dieselbe nach seiner Weise.

Gewöhnlich behauptet man, die Legende sei eine Allegorie und das *Auge ohne Lid* wäre das stets geöffnete Auge des eifersüchtigen Weibes, die schrecklichste von allen Martern.

– E n d e –